

Hohensteiner Tageblatt

Erscheinung
Jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1.40; durch die Post Mk. 1.50 frei ins Haus.

Geschäfts-Anzeiger

Insertate
nehmen die Expedition bis Vorm. 10 Uhr sowie für Auswärts alle Austräger, bezgl. alle Annoncen-Expeditionen zu Originalpreisen entgegen.

für
Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Leutersdorf, Seifersdorf, Erlbach, Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Grumbach, Callenberg, Tirschem, Ruhlsnappel, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein.

Nr. 256

Donnerstag, den 3. November 1892

42. Jahrgang.

Den 5. November, Nachmittag 3 Uhr

sollen im **Gasthaus zur Sonne** in Hohenstein, Goldbachstraße — dort eingestell — zwei **Strickmaschinen** (eine 6r Sander & Graßsche und eine 6r Großer'sche) gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts Hohenstein-Ernstthal.

Aktuar Kurth.

(N. 682.)

Im Concurs über das Vermögen des Glasmeisters **Gustav Adolph Funt** in Hohenstein soll mit Genehmigung des Concursgerichts die Schlussvertheilung erfolgen. Der verfügbare Massebestand, von welchem zunächst die Kosten des Verfahrens zu decken sind, beläuft sich auf 530 M. 20 Pf., während die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen, unter denen sich eine bevorzugte in Höhe von 4 M. 21 Pf. befindet, 3533 M. 86 Pf. beträgt. Ein Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen liegt auf der Gerichtsschreiberei des kgl. Amtsgerichts Hohenstein-Ernstthal.

Hohenstein, am 28. October 1892.

Der Concursverwalter.

Rechtsanwalt **Reinhard.**

Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres scheidet aus dem Gemeinderathe ein Drittel der Ausschusspersonen aus und es sind an Stelle der Ausscheidenden, als die Herren **Gutsbesitzer W. Meier**, Gartenbesitzer **G. Held** und Strumpfw. **G. Diez**, welche jedoch wieder wählbar sind,

eine Ausschussperson aus der Klasse der Begüterten,
eine " " " " " Gärtner und
eine " " " " " Unangehessenen

zu wählen.

Sächsisches.

Hohenstein, 2. November.

Am Reformationsfeste wurde in Ernstthal das Bibelfest der drei Gemeinden Hohenstein, Ernstthal und Oberlungwitz gefeiert. Der um 2 Uhr beginnende Festgottesdienst war durch eine herrliche Kirchenmusik (Duett und Chor aus dem Lobgesang mit Orchester von Mendelssohn-Bartholdy), bei welcher Frau Oberpostsecretär Wötter und Herr Oberlehrer Abesser freundlichst mitwirkten, ausgezeichnet. Die Festpredigt hielt Herr Pastor Naumann von Hubertusburg, ein Sohn des früheren Lichtensteiner Pfarrherrn und Enkel des bekannten Leipziger Pastors Ahlfeld, über 1. Petri 1, 24—25: Gottes Wort bleibt in Ewigkeit, 1. die Kirche Christi, die unvergänglich ist, ist auf dieses Wort gegründet, 2. deine unsterbliche Seele, die für die Ewigkeit geschaffen ist, kann nur durch dieses Wort selig werden. — Nach einer Ansprache des Ortspfarrers P. Matthies über Gottes Wort als „einem Brief des Vaters im Himmel an seine Kinder auf Erden“ wurden 21 Kinder aus den drei Gemeinden mit Bibeln beschenkt. — In der im Rathstellersaale stattfindenden Nachversammlung wechselten vom Ernstthaler Kirchenchor vorzüglich vorgetragene Chorgesänge und Gemeindegesänge mit Ansprachen. Nach der Begrüßung durch den Ortspfarrer sprach Herr P. Laube von Oberlungwitz über „Die Bibel in ihrer Entstehung“, dann Herr Diaconus Büchel-Oberlungwitz über „Die Bibel in ihrer Uebersetzung“, als Dritter: Herr Diaconus Günther-Hohenstein über „Die Bibel in ihrem Inhalt“, endlich Herr Pfarrer Albrecht über „Die Bibel in ihrer Lectüre“. Die Versammlung folgte den interessanten Vorträgen, welche zur Förderung der Belehrung, Erkenntnis und Erbauung gar viel boten, mit gespannter Aufmerksamkeit. Aus einem kurzen Bericht über die Bibelausbreitung in den drei Gemeinden erfuhren wir, daß 181 heilige Schriften, nämlich 139 Bibeln (darunter 1 in Prachtband, 1 für Schwachsichtige, 12 Trau-, 11 Confirmanten-, 114 Schulbibeln) und 42 neue Testamente in 5 verschiedenen Größen und Ausstattungen von der Niederlage im Hohensteiner Pfarrhause im letzten Jahre theils verkauft und daraus 273 M. 35 Pf. gelöst, theils verschenkt worden sind. — Hinsichtlich der Lectüre der Bibel wurde auf die Bibellesezettel als eine Anleitung zum rechten Lesen der heiligen Schrift, nach der in 3—5 Jahren das große Buch durchzulesen ist, hingewiesen. Diese Zettel sind zum Preise von 1 Pfennig durch jedes Pfarramt zu beziehen. — Die Nachversammlung wurde durch Dankes- und Abschiedsworte des Ortspfarrers beschlossen. Die Kirchen-collecte ergab 23 M. 29 Pf., die Saalcollecte 10 M. 30 Pf. Trotz dem schönen zum Spaziergang lockenden Wetter waren beide Versammlungen sehr gut besucht, die alten und jungen Bibelfreunde waren alle da und werden von dem schönen Feste viel Segen mit heimgenommen haben.

Die gegenwärtigen politischen Verhandlungen zwischen dem deutschen und dem russischen Reiche haben in textildindustriellen Kreisen, die ja früher in regem Geschäftsverkehr mit Rußland standen, vielfach Hoffnungen geweckt, die aber durch die jüngsten Nachrichten immer weiter zurückgedrängt werden. Gleichwohl geben wir hier dem in einer uns zugegangenen Zuschrift

enthaltenen Wunsch Ausdruck, welcher dahin geht, man möge der Sache in beteiligten Kreisen näher treten, geeignete Wünsche formuliren und solche den Handelsstammern unterbreiten, damit dieselben von hier aus den Weg an zuständige Stelle finden möchten. In dieser Zuschrift wird der kaufmännische Verein als geeignete Corporation hierfür angesehen.

Am 5. November d. J. findet im ganzen Deutschen Reiche gleichzeitig die Einstellung der für die nichtberittenen Truppen ausgehobenen Rekruten der Jahresklasse 1892 statt, und haben sich dieselben, soweit sie nicht anderweitige Bestellung erhalten haben, an diesem Tage in dem Stabsquartier desjenigen Bezirkskommandos einzufinden, in dessen Bezirke sie in diesem Frühjahr ausgehoben worden sind. Wir möchten bei dieser Gelegenheit die Betreffenden daran erinnern, daß sie bei der Bestellung mit für die Reise ausreichenden Deckelungen, Stiefeln und einem Hemde versehen sein müssen. Rekruten, welche diese Kleidungsstücke wegen Dringlichkeit nicht beschaffen können, haben sich wegen Beschaffung derselben rechtzeitig an den Vorsteher der Gemeinde, in den Städten an den Stadtrath zu wenden, in dessen Bezirk sich dieselben bei der Einberufung aufhalten. Erkrankte Rekruten, welche nicht marschfähig sind, haben unter Beilage eines obrigkeitlich beglaubigten ärztlichen Zeugnisses von ihrer Erkrankung noch vor dem Bestimmungstage dem Bezirkskommando ihres Aufenthaltsortes Meldung zu erstatten. Bei nur leichten, ungefährlichen Erkrankungen haben die Rekruten im Bestimmungsorte einzutreffen, und wird, wenn nöthig, ihre Aufnahme in ein Militärhospital durch den betreffenden Truppentheil verfügt. Gegen nicht rechtzeitig eintreffende Rekruten wird nach den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches vorgegangen. Dieselben werden im Falle ihres Ergreifenwerdens sofort eingestellt, und rechnet dann ihre Dienstzeit erst von dem auf ihre Einstellung folgenden Rekruten-Einstellungstermine. Außerdem haben dieselben eventuell ihre Bestrafung als Fahnenflüchtige zu gewärtigen. Die Rekruten haben Anspruch auf Marschgebühren, und zwar erhalten dieselben durch den Ortsvorsteher, soweit sie einen weiteren Weg wie 20 Kilometer, von ihrem Aufenthaltsorte gerechnet, bis zum Bestimmungsorte zurückzulegen haben, je 1 Mark für jeden, wenn auch nur angefangenen 20-Kilometer. Ein Rekrut, dessen Aufenthaltsort beispielsweise 21 bis 40 Kilometer vom Bestimmungsort entfernt liegt, würde 1 M., bei einer Entfernung über 40 Kilometer 2 M., bei einer solchen über 60 Kilometer 3 M. u. s. w. zu empfangen haben. Diese Marschgelber sind jedoch bei Verlust des Anspruches darauf gegen Quittung innerhalb der letzten 24 Stunden vor dem Verlassen des derzeitigen Aufenthaltsortes zu erheben. Gegen Vorweis des Urlaubspasses bezw. des Bestimmungsbefehles an der Eisenbahnfahrkartenausgabe erhält der Eintreffende 1 Militärbillet zum Preise der Fahrkarten 4. Klasse, welches ihn zur Benutzung der 3. Wagenklasse berechtigt.

Durch die Spielerei mit einem Teschin ist großes Herzleid über zwei Familien in **Limbach** hereingebracht. Zwei dem Kaufmannsstande angehörige junge Leute spielten am Sonntag mit einem Tesching, und das Unglück wollte es, daß dasselbe, während sich der Eine am Drücker zu schaffen machte, sich entlud und die Kugel dem Anderen das Herz durchbohrte.

Die Wahl findet

a) für die Anfassigen **Montag, den 21. November d. J.**, in den Stunden von **9 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachmittags.**

b) für die Unangehessenen **Montag, den 21. November d. J.**, in den Stunden von **1 Uhr nachmittags bis 4 Uhr nachmittags**

im **Gasthof zur grünen Linde** hier statt und werden daher

zu a) alle stimmberechtigten anfassigen Gemeindeglieder,

zu b) " " " " " unanfassigen

geladen, sich zur Vornahme der Wahl einzufinden, mit der Verwarnung, daß die

zu a) **bis 12 Uhr vormittags,**

zu b) **bis 4 Uhr nachmittags**

noch nicht Erschienenen nicht weiter zur Theilnahme an der Abstimmung werden zugelassen werden.

Auf den im Termine abzugebenden Stimmzetteln sind die Namen

zu a) von einem wählbaren Gemeindegliede aus der Klasse der Begüterten und

" " " " " " " " " Gärtner,

zu b) aber " " " " " " "

von einem wählbaren Gemeindegliede aus der Klasse der Unangehessenen

bergestalt aufzuschreiben, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt. Einprüfungen gegen die mit diesem Anschlag zugleich aushängende Wahlliste sind nur bis zum Ende des 7. Tages, **den 9. November d. J., nachmittags 5 Uhr** zulässig

und beim Gemeindevorstande anzubringen, Einwendungen gegen das Wahlverfahren dagegen sind bei deren Verlust bis zum Ende des 14. Tages, **den 5. December d. J., nachmittags 5 Uhr** bei der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau anzubringen.

Hermsdorf, den 2. November 1892.

Aug. Göze, Gemeindevorstand.

Ohne einen Laut von sich zu geben, sank der hoffnungsvolle junge Mann todt zu Boden.

In den Nachmittagsstunden des 27. Juni 1892 durchleiste die Kunde von einem an einer in der Theresienstraße zu **Ghemnitz** wohnenden geschiedenen Ehefrau W. verübten Raubmordversuche die Stadt und versetzte die Bewohner derselben in wohl begriffliche Aufregung. Noch an demselben Nachmittage gelang es glücklicher Weise auch der alsbald vom Thätbestande unterrichteten städtischen Kriminalpolizei, den Thäter, welcher von der Verletzten W. dem Namen und auch sonst seiner Person nach genau bezeichnet werden konnte, in der Person eines früheren Logismannes derselben, mit der er Jahre hindurch bis in die letzte Zeit hinein intimere Beziehungen unterhalten hatte, zu ermitteln und der Justizbehörde zu überliefern. Derselbe hatte in das offene Logis der W., während diese in demselben verweilte, sich Eingang verschafft und nach kurzem Verweilen darin, nachdem er irgend einen plausible Grund für sein Erscheinen der W. gegenüber, mit der er gerade zu damaliger Zeit nicht im besten Einvernehmen stand und bezüglich deren er Veranlassung zur Eifersucht zu haben glaubte, mit einem plötzlich zum Vorschein gebrachten schweren Hammer, einem sogenannten Häufel, nach dem Kopf der W. einen Schlag ausgeführt, sodann noch weitere Mißhandlungen gegen die W. verübt und war schließlich, nachdem Lärm im Hause geworden, eiligst aus dem Hause geflüchtet. Bei seiner Durchsuchung war in seiner Tasche ein scharf geladener sechs-läufiger Revolver vorgefunden worden. Gestern hatte sich der Thäter, nachdem der anfänglich vorgelegene Verdacht, daß ein Raub gegen die W. beabsichtigt gewesen sei, im Laufe der Voruntersuchung seine Entledigung gefunden zu haben scheint, da die gestern erhobene Anklage nicht auf versuchten Raubmord, sondern auf Mordversuch lautete, dieses Verbrechen halber vor den Geschworenen des Schwurgerichts zu Ghemnitz zu verantworten. Es ist dies der am 6. April 1855 in Raaden in Böhmen geborene, polizeilich vorbestraute Maurer Anton Schögl. Ueber den Gang der gestrigen Beweisaufnahme können wir unseren Lesern nichts berichten, da die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand. Von den an die Geschworenen gestellten Fragen lautete die erste auf das versuchte Verbrechen der vorzüglich und ohne Ueberlegung ausgeführten Tödtung eines Menschen und die dritte darauf, ob mildernde Umstände vorhanden seien, während in der zweiten für den Fall der Bejahung der ersten Frage gestellten weiteren Frage die Geschworenen gefragt wurden, ob erwiesen sei, daß Schögl bei Verübung der That mit Ueberlegung gehandelt habe. Eine vierte Frage endlich, die für den Fall der Verneinung der beiden nurgedachten Schuldfragen gestellt war, betraf das Vergehen der vorzüglich gefährlich Körperverletzung. Dem lediglich die erste der Schuldfragen bejahenden, die Frage nach dem Vorhandensein mildernder Umstände dagegen verneinenden Wahsprüche der Geschworenen gemäß wurde Schögl wegen versuchten Todtschlags unter Ausschluß mildernder Umstände zu Zuchthausstrafe in der Dauer von 5 Jahren verurtheilt, auch der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren für verlustig erklärt. Nebenbei wurde auf Einziehung des bei Verübung der That gebrauchten Hammers erkannt.

Am Sonntag wurde in **Meerane** die Weiße der neuen Weichsel feierlich begangen, und hatten sich hierzu zahlreiche Deputationen auswärtiger Schulen (auch die Hohensteiner Weichsel war vertreten), sowie die Vertreter der königlichen und städtischen Behörden eingefunden. Nachdem bereits am Vormittag die Fahnenweihe der Schülerschaft vorausgegangen, begann Mittags 12 Uhr die Weihefeierlichkeit, bei der Herr Bürgermeister Dr. Ebeling die Weiherede hielt; danach erfolgte Uebergabe und Eröffnung des Hauses. Die Feier, sowie die im Laufe des Nachmittags sich anschließende Festtafel und der Commerc verließen in würdiger Weise. Man ist allgemein befriedigt von den baulichen Einrichtungen des am Georgenplatz gelegenen neuen Schulgebäudes und ebenso von den technischen Anlagen, u. a. der Gasbeleuchtung, welche der Neuzeit entsprechend in dem staatlichen Bau getroffen worden sind.

Am 29. October fand vor der 2. Strafkammer des kgl. Landgerichts Zwickau Hauptverhandlung gegen den 1844 in Croßen geborenen **Zwickau** wohnhaften Begewärter Carl Friedrich Ferdinand Burkhardt und dessen 1849 in Neustädte bei Schneeberg geborener Ehefrau, Christiane Friederike geb. Freitag. Nach Allem, was ihm beigegeben wurde, muß dieses Ehepaar von thierisch-roher Gefinnung sein. Die 15jährige Tochter Burkhardt's aus dessen erster Ehe ist von ihrer Stiefmutter, der Angeklagten Burkhardt, schon seit langer Zeit schlecht behandelt worden und deshalb wiederholt aus der elterlichen Wohnung entlaufen. In Folge einer Mißhandlung hatte sich dieses Kind auch am Montage des 26. September d. J. außerhalb der elterlichen Wohnung aufgehalten. Am nurewähnten 2. October ist es dann von seinem Vater auf dortigem Schießanger betroffen und nach Hause gebracht worden. Da das Kind sich am anderen Morgen aus Furcht vor erneuten Mißhandlungen in den Taubenschlag auf dem Oberboden verflochten hatte, wurde es von Burkhardt auf Betrieb von dessen Ehefrau in den sogenannten polnischen Bod gespannt. Es wurde in der falten Schlafkammer vollständig entkleidet; dann band ihm Burkhardt beide Handgelenke fest mit einem Stricke zusammen, worauf er die Kniee durch die zusammengebundenen Arme des Kindes hindurch zog und zwischen Arme und Kniee seinen Spazierstock steckte. In diesem jammervollen Zustande ließ er das Kind auf der bloßen Holzdielen liegen. Nach seiner Entfernung band die verhehl. Burkhardt das Kind los. Sie schlug dasselbe jedoch mit einem kurzen, starken Knüttel auf den Kopf und in das Gesicht, fesselte es hierauf wieder wie zuvor und band es mit einem Riemen, den sie ihm um den Hals legte, an ein Bettbein an. In diesem Zustand traf Burkhardt, als er gegen 8 Uhr nach Hause kam, sein Kind an. Er sah den Riemen um den Hals desselben und die Art, wie es an das Bett gebunden war, ließ es aber absichtlich in dieser Lage und entfernte sich wieder. Als sich das Kind in Folge heftiger Schmerzen und weil es eine Nothdurft zu verrichten hatte, aus seiner qualvollen Lage selbst befreite, wurde es von der verhehl. Burkhardt mit einem harten, fingerstarken Spazierstocke mit Eisenzunge wiederholt, mindestens 5 oder 6 Mal auf den Rücken und das Hintertheil geschlagen. Dann wurde es von ihr wiederum in den polnischen Bod gespannt und mit dem Lederriemen am Halse an das Bett gebunden. Erst gegen 12 Uhr ist das Kind von einem Schuhmann aus seiner Lage befreit worden. Es hat zahlreiche Verletzungen an seinem Körper davongetragen. Durch die Umschnüfung des Halses des Kindes mit einem am Bett befestigten Riemen und durch die Schläge auf den Kopf des Kindes konnte übrigens leicht der Tod des Letzteren herbeigeführt werden. Burkhardt war zu 2, dessen gefühlloses Weib zu 3 Jahren Gefängnißstrafe zu verurtheilen.

Aus **Reichenbach** schreibt man: Ein sehr beklagenswerther Vorgang bildet gegenwärtig das Tagesgespräch in unserer Stadt. Der Schauplatz dieses Ereignisses ist ein Haus in der Hauptstraße, woselbst der früher als Billeleur angestellte, gegenwärtig aber als Stationsassistent thätige Herr Lent wohnte. Drückende Familienverhältnisse haben den Genannten veranlaßt, sich an Gelbern der Betriebskasse zu vergreifen dergestalt, daß er einen zur Bezahlung der ihm unterstehenden Beamten notwendigen Betrag doppelt erhob und das Geld für sich verwendete. Durch eine Revisionsabordnung, die im Auftrag der königl. Generaldirection aus Dresden eine Untersuchung der Kasse vornahm, wurde der anfänglich gehegte Verdacht zur vollen Wahrheit. Die Angelegenheit wurde der Generaldirection zur weiteren Veranlassung vorgelegt, welche anordnete, daß wegen gewisser Vorgänge noch eingehendere Erörterungen statzufinden hätten. Um nun der ihm unvermeidlichen Strafe zu entgehen, hatte sich Lent nach Dresden zur Generaldirection begeben, um einenardon zu erlangen, jedoch ohne Erfolg. Dieser letzte vergebliche Schritt ließ in dem Beklagten den Entschluß reifen, sich das Leben zu nehmen, und am Sonnabend Abend schritt Lent zur That und erschoss sich in seiner Wohnung, ohne jedoch sofort tödtliche Wunden zu empfangen. Erst später ist der Unglückliche seiner unersüßlichen That erlegen. Der Verbliebene stand in dem Ruine eines sonst pflichtgetreuen Beamten. Der Wittwe sammt ihren zehn Kindern wird allgemeines Bedauern zu Theil.

Ein Vorgang, der sich in der Nacht vom vergangenen Sonnabend zum Sonntag in **Gunsdorf** zugetragen hat, wirkt wiederum ein trübes Licht auf die Verwilderung mancher Volkstheile. Der dasige Turnverein hatte am Sonnabend ein sogenanntes Abschiedskränzchen veranstaltet, bei welcher Gelegenheit durch die Verweigerung des Zutritts eines Nichtmitgliedes es zunächst zu mündlichen Auseinandersetzungen kam. Doch damit nicht genug, der dadurch sich als verletzt gefühlte Mensch, ein Burische von 18 Jahren, suchte sich insofern zu rächen, als er auf freier Straße Vater und Sohn der Neumann'schen Familie überfiel und diesen zum Theil lebensgefährliche Stichwunden beibrachte. Dem Sohne sind mehrfach schwere Wunden beigebracht worden, sodaß er am ersten Tage besinnungslos lag und sich heute noch in Lebensgefahr befindet. Der Vater, welcher ebenfalls mehrere Verletzungen erhalten hat, befindet sich wenigstens in hoffnungsvollerem Zustande. Der die nichtswürdige That begangene Burische Namens Schneider ist bereits vorbestraft und befindet sich seit Sonntag Nachmittag in Haft. Angesichts solcher empörender Vorgänge, welche seit einiger Zeit zu wiederholten Malen in dortiger Umgebung sich zugetragen haben, tritt der Gedanke nach Vermehrung der Polizeiorgane auf dem Lande um so stärker hervor. Die den Gendarmen zugewiesenen Districte sind bei dem starken Wachsthum der ländlichen Bevölkerung entschieden zu groß, als daß eine hinreichende Ueberwachung der einzelnen Vergnügungsorte u. eintreten könnte. Dazu kommt noch, daß in vielen Gemeinden die Organisation der Ortspolizei noch Vieles zu wünschen übrig läßt und daß namentlich gegenüber solchen rohen Auswüchsen wie der oben geschilderte Fall, die ortspolizeilichen Organe oft machtlos gegenüberstehen.

In der Nacht vom vorigen Freitag zum Sonnabend brannte früh in der vierten Stunde das Wohnhaus des **Maurers Wunderlich** in **Landesgemeinde** bei Marktneufkirchen nieder. Als die sehr schwer hörende Frau des Wunderlich infolge des Brandes erwachte, stand das Haus bereits in Flammen, ihren Mann aber, den etwa 70 Jahre alten Wunderlich, fand sie nicht mehr im Bette, derselbe wurde vielmehr, nachdem das Haus niedergebrannt war, verbrannt im Schutte aufgefunden. Hoffentlich wird die Untersuchung ergeben, ob an W. vielleicht ein Verbrechen verübt worden ist, oder ob er bei dem Veruche, Eigenthum vom Boden zu retten, verunglückt ist oder ob er den Tod freiwillig suchte. In dem W.'schen Hause war bereits im vorigen Sommer einmal Feuer entstanden, das ein Handwerksbursche angelegt haben sollte. Damals wurde das Feuer rechtzeitig entdeckt und erstickt. Dem Feuer soll diesmal auch einiges Geld zum Opfer gefallen sein.

Das **Frankenberger** Tageblatt schreibt nachstehendes: Leider hat der gefährliche asiatische Gast, die Cholera, in unserem Amtsbezirk sich gezeigt. In voriger Woche erkrankten die Färbereiarbeiter Hermann Franz aus Garsdorf und Clemens Köhler aus Auerwalde gleichzeitig an choleraverdächtigen Erscheinungen. Beide haben in der Wünschmann'schen Färberei zu Chemnitz einen aus Hamburg zum Färben gekommenen Ballen Waare zu bearbeiten gehabt. Während nun der Erstgenannte auf bestem Wege zur Besserung ist, wurde am 25. October der Zweitgenannte, der 34 Jahre alte Hausbesitzer Köhler in Auerwalde, durch den Tod den Seinen entziffen. Nicht genug damit, auch die Mutter Köhler's, die 54 Jahre alte Frau Johanna Rosine Köhler, welche ihren Sohn gepflegt hat, und Köhler's 8 Jahre alte Tochterchen Helene sind am Sonnabend, bezw. Sonntag unter Anzeichen der Cholera gestorben, während die Gattin Köhler's und deren 8 Monate altes Söhnchen noch krank darniederliegen. Die drei Todesfälle sind in drei verschiedenen Häusern erfolgt, da man bei Eintritt des ersten Todesfalles die Erkrankten behufs Isolirung anderweit unterbrachte. Bis gestern, Dienstag, früh sind der zuständigen Medicinalbehörde neuere Krankheitsanmeldungen nicht zugegangen. Die zur bakteriologischen Untersuchung nöthigen Leichentheile von der Wittve und dem Mädchen Köhler, deren Leichen am 30. October durch Herrn Medicinalrath Dr. Fiedert sezirt worden sind, sind nach Dresden an das Ministerium des Innern, bezw. an Herrn Professor Dr. Nelles in Leipzig abgefordert worden.

Beim Neubau des Amtsgerichts in **Dresden**-Neustadt ereignete sich am Dienstag Nachmittag in der 3. Stunde ein schwerer Unglücksfall. Ein Brunnenbauer hatte eine ca. 10 Meter tiefe Grube auszusuchen, in welche der Witzableiter hineingeführt wurde. Diese Grube war gestern fertig geworden und man fing eben an, die Verschaltung von unten heraus wieder zu besichtigen, als der Schacht plötzlich in sich zusammenstürzte. Dabei wurde der Brunnenbauer - Gehülfe Caro, der sich ganz unten befand, verschüttet. Ein zweiter Arbeiter, der oben am Rande stand, wurde gleichfalls mit in die Grube gezogen, konnte aber noch gerettet werden, da er nur bis an die Brust mit verschüttet worden war. Dagegen dürfte der genannte Caro wohl sofort erdrückt worden sein. Bis zum Abend hin war es trotz der eifrigsten Arbeit noch nicht gelungen, bis zu ihm hinabzudringen, sodaß der Körper zunächst nicht gehoben werden konnte.

Wie aus **Birna** geschrieben wird ist es jetzt zwischen dem städtischen Branddirector und der dortigen Pflichtfeuerwehr zum offenen Krieg gekommen. Den eigentlichen Grund des Conflictes bilden Feuerexercitien, welche der Branddirector anordnete, zu denen sich jedoch ein Theil der Pflichtfeuerwehr nicht verpflichtete und deshalb nunmehr gegen den Leiter des Feuerlöschwesens und einige aus dem Munde desselben gekommene Aeußerungen öffentlich Stellung nimmt. Eine Veranmlung von Mannschaften der Pflichtfeuerwehr beschloß die Niederlegung einer aus sieben Mitgliedern bestehenden Commission, welche sich mit Vorschlägen betreffe Befreiung der nach den bezüglichen Darlegungen zu Tage getretenen Uebelstände beschäftigen soll.

In der Sitzung des Stadtrathes zu **Dishaz** vom 27. October kam ein Gegenstand zur Sprache, der tief und verberblich in das gewerbliche Leben einschneidet. Wie anderwärts, so heißt es in dem Sitzungsberichte, so bestehen auch in Dishaz eine größere Anzahl von Geschäften, die im Besitze von Frauen sind. An den Firmenschildern tragen diese Geschäfte aber solche Bezeichnungen, daß nicht erkannt wird, ob der Inhaber der Mann oder die Frau ist. Da nun immer an erster Stelle angenommen wird, daß das Geschäft dem Manne gehöre, so pflegt das Publikum die Geschäfte mit dem Manne abzuschnüßeln und dieser verpflichtet nicht das Geschäft der Frau, sondern lediglich seine Person. Durch diese Verhältnisse sind schon oft arge Schädigungen der gutgläubigen Menge herbeigeführt worden und es fragt sich, welche Mittel zu ergreifen sind, um jene Schädigung des Publikums zu verhindern. Es ist darum in Aussicht genommen, die Namen jener Geschäfte in kurzen Zwischenräumen wiederholt amtlich bekannt zu machen. Zuvor soll jedoch ein Verzeichniß derselben aufgestellt und geprüft werden.

Am Sonnabend Nacht wurde auf der Bahnstrecke bei **Niedergrund** durch den 10 Uhr 15 Min. Schöna passirenden Gilzug der Bahnmaurer Focke überfahren und zermalmt. Erst in Bodenbach erhielt man beim Abweichen der blutigen Räber Kenntniß von diesem schrecklichen Vorfalle.

Die Wirthschaftsgebäude, sowie das Wohnhaus des Gutsbesizers Schönher in **Gersdorf** bei Böblitz wurden durch Feuer zerstört.

Die 54 Jahre alte Ehefrau des Wirthschaftsbesizers Ed. Schlottig in **Hübenau** bei Böblitz fiel die Treppe hinunter und blieb auf der Stelle todt.

Industrie und Handel.

Deffentliche Versteigerungen in den königl. Amtsgerichten. Donnerstag, den 3. November. Leipzig: Maurermeister Johann Ehrhardt Krauß Hausgrundstück in Leutzsch, 56,200 M. Werbau: Carl Hermann Wolf und Carl Ferdinand Dürr gehöriges Hausgrundstück in Leubnitz, 12,000 M. Tharandt: Handelsmann Ernst Moritz Richter's Grundstück (Wohn- und Wirthschaftsgebäude) in Grund, 10,350 M. Chemnitz: Gustav Adolf Lange's Grundstück (Wohngebäude mit Anbau und Vorbau, Seitengebäude u. Dampfseffelhäus, Gerätheschuppen mit Vorbau, Vorgarten, sowie Hofraum) daselbst, 72,078 M. Chemnitz: Hermann Ferdinand Röttger's Grundstück (Wohnhaus, Seitengebäude, Waschküchen, Stallgebäude, Färbereigebäude, Dampfseffelhäus, Dampfmaschinenhaus, vier Schuppen und Hofraum daselbst, 82,000 M. (einschließlich Zubehörungen). Bischofswerda: Friedrich Wilhelm Wohlleb's Grundstück (Wohnhaus mit Wiese) daselbst, 8680 M. Freitag, den 4. November. Leipzig: Zimmermann

Heinrich Albert Wengler und dessen Ehefrau Emilie Bertha Wengler geb. Schümichen gehör. Grundstück in Großschöcher, 22,000 M. Dresden: Baumeister Heinrich August Lamm's Grundstück (Bauland) in Stadt Neudorf (am sogenannten kleinen Bischofsweg gelegen), 16,110 M. Löbau: Firma „Schindler u. Herzig“ gehör. Fabrikgrundstück (vormals Mühle) in Bellwig, 31,420 M. (ohne die vorhandene Wasserkraft). Glauchau: Schlossermeister Johann Heinrich Krändel's Grundstück (Wohnhaus) daselbst, 6100 M. Sonnabend, den 5. November. Zwickau: Kaufmann August Robert Scharf's Grundstück (Wohngebäude mit Hinterhaus, Waschküchen, Kohlenschuppen- und Holzschuppengebäude) daselbst, 12,750 M. Leipzig: Maurer Traugott Carl Kruschel's Hausgrundstück in Leipzig-Rindenu 31,300 M.

Zahlungseinstellungen. Franz Eastrow, Kaufmann, in Firma Franz Eastrow u. Co., Arnswalde. Louis Wischoff, Kaufmann (Nachlaß), Zisterburg. M. Kahn, Kaufmann, Inhaber der Firma „S. Kahn Söhne“, M.-Glabbad. Say Sagen, Kaufmann, in Firma Dirks u. Sagen, Neumünster. Peter Schmitz, Lichtdruckanstaltsbesitzer, Forzheim. Carl Römer, Lotteriefubcollector und Buchhändler, Harzburg. Alfred Backe, Vorstand der Reichsbanknebenstelle zu Remscheid, Elberfeld. F. Trümmler, Fabrikbesitzer, Unna. Adolph Robert Ernst Paul Moritz, Tischlermeister, Zanderode (Zwangvergleichstermin 11. November ds. J.). — Aufgehoben: Aurelie Bertha verhehl. Kühne geb. Vogel, Handelsfrau, Leisnig.

Chemnitzer Schlacht- und Viechhof vom 1. November. Auftrieb: 223 Rinder, 537 Landschweine, 990 ungar. Schweine, 71 Kälber, 326 Hammel. Es standen heute 54 Landschweine, 116 ungar. Schweine, 27 Kälber mehr, dagegen 22 Rinder und 307 Hammel weniger zum Verkaufe als vor 8 Tagen. Das Geschäft war in allen Viehgattungen mittelmäßig und hinterließ in Schweinen bedeutenden Ueberstand. Die Preise blieben gegenüber der Vorwoche, mit wenig Ausnahmen, unverändert. Preise: Rinder 1. Qual. 63—66 M. Ausnahmen höher, 2. 52—60 M. und 3. 44—50 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landschweine 60—63 M. für 100 Pfd. leb. Gewicht bei 40 Pfd. Tara pro Stück. Ungar. Schweine 52—53 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber 60—62 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel 28—30 M. für 100 Pfd. leb. Gewicht.

Das Kohlengeschäft, das im vorigen und im vorletzten Jahre recht erfreulich ging, hat sich heuer weniger gut angefallen, und die Preise sind noch nicht wieder auf die Höhe des vergangenen Jahres gelangt. Das ist für die meisten Industriezweige sehr angenehm, aber für die meisten Kohlenwerke des Lugau-Deßnitzer Reviers ist das sehr bitter, da sie ihre Schachtanlagen sehr theuer bezahlen mußten, bei einer Tiefe von 600 m und mehr erst Kohlen fanden und darum sehr hohe Gewinnungskosten aufwenden mußten. Bei niedrigen Preisen können einzelne Werke des Lugau-Deßnitzer Reviers kaum ihre Kosten decken. Für 1892 werden daher die meisten Actiengesellschaften eine geringere Dividende bezahlen als für 1891. Hinsichtlich des Auslandsverkehrs in Steinkohlen werden sich wohl auch heuer geringere Zahlen als 1890 und 1891 ergeben, wo sich das Bild folgendermaßen gestaltete:

Einfuhr		Ausfuhr	
Tonnen	M Werth	Tonnen	M Werth
1890: 4,164,538	= 63,532,000	9,145,187	= 115,582,000
1891: 5,032,826	= 76,878,000	9,536,374	= 119,845,000

Wenn die Ausfuhr von deutscher Steinkohle fast doppelt so groß ist wie die Einfuhr, so bleibt dabei noch zu bedenken, daß in beiden Jahren jedesmal nahezu 7 Millionen Tonnen Braunkohlen im Werthe von 27 Millionen Mk. zugeführt wurden.

In Oesterreich sind in der letzten Zeit an verschiedenen Orten falsche Fünzigguldenstücke ausgegeben worden, über deren Herkunft sich ursprünglich wenig Sicheres ermitteln ließ. Jetzt hat sich herausgestellt, daß diese Scheine von italienischen Arbeitern aus der Provinz Udine in Umlauf gesetzt waren. Dort besteht eine richtige Fabrik für falsches Papiergeld. Nachdem man in Ried den Ziegelschläger Franz Alte aus Buja, Provinz Udine, beim Ausgeben eines falschen Fünzigers erfaßt hat, sind neuerdings andere Italiener auch in Görz, Leoben, Triest, München u. verhaftet worden.

Tagesschilder.

Deutsches Reich.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: „In der „Deutschen Revue“ verbreitet sich ein Mitarbeiter, in welchem manche Blätter, allerdings irrthümlich, einen ehemaligen oder gar noch einen activen Diplomaten vermuthen wollen, in einer Reihe von Aufsätzen über die russisch-französischen Beziehungen von Peter dem Großen bis zur Gegenwart. Im Verlaufe seiner Ausführungen beschuldigt der Verfasser die deutsche Politik und deren damaligen Leiter, den Fürsten Bismarck, im Jahre 1875 einen Angriff auf Frankreich geplant zu haben. Es ist ja bekannt, daß Fürst Gortschakow sich gerührt hat, im Jahre 1875 Frankreich vor einem deutschen Angriffskriege gerettet zu haben. Wenn aber ein deutscher politischer Schriftsteller diese Behauptung nachspricht, so wäre er wohl verpflichtet gewesen, deren Richtigkeit mit tatsächlichen Ausführungen zu begründen. So lange dies aber, wie auch in den Ausführungen der „Deutschen Revue“ der Fall, nicht geschieht, können solche Darstellungen immer nur als durchaus unbegründete, auf Combination oder Erfindung gebaute Raisonnements passiren.“

Das officiöse Blatt schreibt ferner: „Eine pettersburger Nachricht der „Kölnischen Zeitung“ signalisirte dieser Tage einige Veränderungen in der Zusammenfassung der Personen, welche die Unterhandlungen über eine Zollvereinbarung mit Deutschland zu führen haben. In dieser Meldung, sowie vielfach in anderen Blättern sind jene Angaben als ein Symptom betrachtet worden, daß die erwähnten Unterhandlungen nunmehr bald in rascheren Fluß kommen dürften. An den hier in erster Reihe interessirten Stellen ist jedoch bisher nichts bekannt geworden, was eine sanguinischere Auffassung der Sachlage rechtfertigen könnte. In der Sache selbst ist nicht wahrzunehmen, wodurch die besprochenen Erwartungen, welche an die Angelegenheit von vornherein geknüpft waren, eine Veränderung hätten erfahren können.“

Die „Kreuztg.“ hält die Richtigkeit ihrer Darstellung über die unmittelbare Veranlassung zur Abberufung des Herrn v. Schölzer aufrecht.

Vermischtes

Berlin, 31. October. Ueber ein Feuer am Gendarmenmarkt schreibt der „Localanz.“ Folgendes:

Eine außerordentlich intensive Feuersbrunst hat Montag Nachmittag am Gendarmenmarkt in dem Hause Mohrenstraße 24 gewüthet; viele Hausbewohner sind hierdurch in hohe Lebensgefahr gekommen. Fünf Damen, die Miene machten, sich aus dem Fenster auf die Straße zu stürzen, weil sie, von dem Feuer bedrängt, zu erstickten fürchteten, wurden von den Mannschaften der Feuerwehr gerettet, nachdem sie eine Luftreife aus der zweiten Etage in das Sprungnetz angetreten hatten. Das

Haus, in dem der Brand war, ist ein Eckhaus. In der ersten Etage befindet sich das Confectionsgeschäft der Geschwister Frischstein, in der zweiten Etage das Mode-Institut von Lyon; die übrigen Etagen des fünfstöckigen Gebäudes werden zu Wohnzwecken verwendet. Das Grundstück besitzt einen ganz außerordentlich kleinen Hof, welcher beim Brand eine unheilvolle Rolle gespielt hatte. Gegen 6 Uhr Abends kam man in dem Confectionsgeschäft der Geschwister Frischstein das Feuer heraus und zwar lag der Brandherd in den Hinterräumen. Eine der Damen war damit beschäftigt, eine Garderobe im Geschäft mittelst Benzin zu reinigen; sie beging hierbei die Unvorsichtigkeit, ein offenes Licht neben die Benzinflosche zu stellen. Nun wollte es das Unglück — so wird wenigstens nach den bisherigen Ermittlungen des Sachverhalts angenommen — daß die an Krämpfen leidende Dame die Benzinflosche und das Licht fallen ließ. Die Flosche zerplatzte, das Licht setzte das Benzin in Brand und im nächsten Augenblick erfolgte die Explosion. Die Dame, eine der Geschäftsinhaberinnen, wurde am linken Arm und im Gesicht ziemlich erheblich verbrannt. Hilferufend lief sie nach den Vorderzimmern und schrie in ihrer tödtlichen Angst „Feuer, Feuer!“ Aber schon hatte sich mit Gedankenflucht das Feuer ausgebreitet. Es ergriff die Möbel und die Gardinen des Zimmers, verbreitete sich in dem Lagerraum und dem Atelier, wo ihm die vielen leicht entzündbaren Stoffe reichlich Nahrung boten, und kletterte mit rasender Geschwindigkeit die Treppe entlang durch die Fenster nach den oberen Etagen. In der denkbar kürzesten Zeit stand das fünfstöckige Haus in Flammen, überall hatte das Feuer, höher und höher sich bis zum First aufschwingend, durch die Fenster Eingang gefunden. Der enge Hof, der nicht mehr als fünf Schritte der Länge und Breite nach zählt, wirkt in dieser fatalen Situation als eine Art Schlot, welcher bestimmt schien, die Flamme auch nach den Fenstern der anstoßenden Seitenflügel hinüberzuleiten. Nachdem sich die grängigsten Einwohner von ihrem ersten Entsetzen erholt hatten, rannen sie nach den Vorderzimmern, wohin sie die Flamme aus den Fenstern mit jedem Augenblick schärfer werdende Qualm trieb. Sie schrien aus den Fenstern: „Es brennt!“ und schon wurden die Flammen auch von der Wohnstraße aus sichtbar. Nun wurden die Passanten aufmerksam, sie sahen die Gefahr und im Sturmschritt eilten sie hülfsbereit zu dem Feuerwelder. Zu wenigen Minuten war der Hofzug Nr. 11 aus der Zugwache in der Wienerstraße zur Stelle, beinahe unmittelbar folgte ihm ein zweiter Zug aus der Hauptfeuerwache in der Lindenstraße. Zimmergeschrei tönte ihnen entgegen; in der zweiten Etage, wo das Mode-Institut von Lyon seine Räumlichkeiten hat, hatte das Feuer inzwischen arg gehaust und die Bewohner nach den Vorderzimmern getrieben. Aber so beifend war der mit jeder Minute dichter werdende Qualm, daß die bedrohten Miether und das Geschäftspersonal sich auf den Balcon flüchteten: „Hilfe, zu Hilfe, wir verbrennen!“ Und schon machte eine der Damen Miene, sich auf die Straße in ihrer wahnwitzigen Angst hinabzustürzen. Bergabwärts rief der den ersten Zug führende Oberfeuermann: „Halt, nicht sprigen, ruhig bleiben!“ Die Damen in ihrer begrifflichen furchterlichen Angst hörten ihn nicht. Just in diesem Augenblick erschien Branddirector Stube mit der Hauptfeuerwache auf dem Plage. Obwohl er die Situation nicht als so kritisch erachtete, daß die Damen den gefährlichen Sprung wagen sollten, da unfehlbar einige Minuten später Mannschaften zu ihnen vorgezogen wären, ließ er sofort zur Verhütung der Frauen das Sprungtuch ausbreiten und gleichzeitig mittelst Patentleitern einen Gang nach der zweiten Etage bilden, auf welchem die Saupere avancierten. Aber kaum war das Sprungtuch von den Mannschaften ausgebreitet — eine Manipulation, die eine Viertelminute in Anspruch nahm — als sich eine Dame auf den Rand des Balcons schwang und langsam in das Sprungtuch hinabschwebte. Ihr folgten in schnellen Abständen vier Leidensgenossinnen. Frau Lyon, Fräulein Anton, die beiden Schwestern Fräulein Seibel, Fräulein Carl haben den Sprung gewagt. Die fünf Damen kamen im Allgemeinen wohlbehalten aus der zweiten Etage auf der Straße an. Sie klagten, abgesehen von der großen nervösen Erregung, über Schmerzen im Rücken, doch haben sie Verletzungen nicht erlitten. Gleichzeitig mit diesem Rettungsgeschäft wurden energische Maßnahmen für die Unterdrückung des Feuers getroffen, das inzwischen einen ganz erheblichen Umfang genommen hatte. Die Hinterräume ersten und zweiten Etage brannten lichterloh, die Gardinen und alle den Fenstern benachbarten Gegenstände bis hinauf zur fünften Etage standen in lichten Flammen. Vier große Handdruckspritzen, deren Nähe über die Treppen und Patentleitern hinweg geführt wurden, führten etwa eine halbe Stunde lang reiche Wassergaben in die Flammen. Diejenige umfassenden Angriff konnte das Feuer nicht widerstehen; die Gefahr der Weiterverbreitung war nach dieser Zeit beseitigt und das sehr umfangreiche Geschäft der Aufräumung konnte beginnen, das bis Mitternacht währte. Der Schaden ist sehr bedeutend. In der ersten und zweiten Etage sind die Hinterräume total ausgebrannt, die Vorderzimmer ziemlich erheblich beschädigt. Die Hinterräume der dritten, vierten und fünften Etage haben sämtlich erheblich gelitten.

Wachen, 27. October. Folgende Schmuggelgeschichte ist dieser Tage der Frankf. Ztg. zufolge, an der deutsch-belgischen Grenze vorgekommen. Der in der Gegend sich aufhaltende Bischof und seine Begleitung fuhren in zwei Landauern in amtlichen Geschäften über die Grenze, wo sie drei Tage verbleiben wollten. Aber schon am nächsten Tage verbreitete sich das Gerücht, der Bischof wolle schon nach eintägigem Aufenthalt zurückreisen, und wirklich fuhren bald darauf drei seine Landauer über die Grenze und einer der Insassen ertheilte der Volksmenge und den Grenzbeamten den Segen. Als am dritten Tage der wirkliche Bischof durchkam, sahen die belgischen Zollner ein, welcher Streich ihnen gespielt worden war. Der erste vermeintliche Bischof war der Führer einer geriebenen Bande von Tabakschlugglern, der es gelungen war, eine erhebliche Masse Tabak zu schwärzen.

Mannheim, 1. November. In dem pfälzischen Orte Otterstadt erschloß ein 23jähriger Ziegelarbeiter seine zwei Töchter im Alter von 5 und 3 Jahren und dann sich selbst.

Mailand, 29. October. Signor Prospero Lovia, der, wie schon kurz telegraphisch berichtet wurde, sein ganzes großes Vermögen zur Begründung einer humanitären Gesellschaft bestimmt hat, deren Aufgabe es sein wird, durch Errichtung von Arbeitshäusern für Beschäftigungslose aller Berufsweige die Noth des Proletariats zu lindern, wurde im Jahre 1814 in Mantua von armen jüdischen Aeltern geboren. Sein Vermögen erwarb er sich in Aegypten, wo er von 1840—1866 eine großartige Holzhandlung betrieb. Als er nach Italien zurückkehrte, belief sich sein Vermögen auf 12 Millionen Lire, das in der Folgezeit auf nahezu 20 Millionen Lire angewachsen ist, von denen 14 Millionen Lire als Deposition bei verschiedenen soliden Bankhäusern lagern. Der Rest des Vermögens besteht in Grundstücken in Mailand. Bald nachdem Signor Lovia in seine Heimath zurückgekehrt war und sich in Mailand niedergelassen hatte, begann er sich mit socialen Fragen zu beschäftigen. Er verfolgte den Gang der socialen Bewegung in allen Ländern mit der größten Aufmerksamkeit und sammelte mit Leidenschaft und unter Aufwendung außerordentlicher Geldmittel alle Werke, welche auf diese Bezug hatten. Von allen Wegen, die sociale Frage ihrer Lösung näher zu bringen, schien ihm die Begründung von Arbeitcolonien, wie sie in Deutschland und Holland zuerst versucht worden ist, am meisten Erfolg zu versprechen. Im Jahre 1884 trat er zum ersten Male mit einem Buche, das die Einrichtung solcher Arbeitcolonien auch auf italienischem Boden empfiehlt, vor die Öffentlichkeit. Das Buch fand aber keine Beachtung und das gleiche Schicksal widerfuhr allen weiteren Bemühungen Lovias. Im Jahre 1890 stellte er schließlich dem Mailänder Gemeinderath 100,000 Lire zur Verfügung, damit vermittelt dieser Summe ein Arbeitshaus für die Mailänder Beschäftigungslosen errichtet werde. Aber, wie wir feinerzeit berichtet haben, der Mailänder Stadtrath urtheilte, daß solch ein Arbeitshaus nur den freien Arbeitern eine ungesunde Concurrenz machen würde und lehnte das Geschenk Lovias ab. Der Letztere gab darum den Gedanken an die Verwirklichung seiner Idee durchaus nicht auf. Ein neues Werk von ihm mit dem Titel „Società umanitaria“ wurde in vielen Tausenden von Exemplaren durch ganz Italien verbreitet, und endlich fand Lovia auch thätige Mitarbeiter, mit denen er an die Verwirklichung seiner Pläne ging. In erster Linie muß hier Graf

Dolfin-Guerra genannt werden, der eifrigste Verfechter der Ideen Lovias, der auch von dem Verstorbenen zum Testamentsvollstrecker bestellt worden ist. Obwohl schon 78 Jahre zählend, hatte Signor Lovia doch ein solches Vertrauen in seine Lebenskraft, daß er sich noch vor Kurzem für das Mailänder Crematorium, in welchem er seine Leiche verbrannt wissen wollte, eine Urne anfertigen ließ, mit der Inschrift: „Starb im Jahre 19...“. Die fehlenden beiden Ziffern sollten natürlich erst nach seinem Tode ausgefüllt werden, von welchem er, wie man sieht, mit Bestimmtheit voraussetzte, daß er erst im nächsten Jahrhundert erfolgen werde. Die humanitäre Gesellschaft Lovias soll, nach seinen eigenen Worten, „die Entertben der Gesellschaft in den Stand setzen, sich aus eigenen Kräften durch ihre Arbeit ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen“. Das Arbeitshaus würde die erste Etappe auf dem Weg nach diesem Ziele sein. Die Organisation der geplanten Arbeitshäuser ist vollkommen gleich gedacht mit der Organisation der deutschen Arbeitercolonien. Das erste Arbeitshaus soll in oder bei Mailand errichtet werden. An dieses Mutterhaus würden sich dann Tochteranstalten in allen Provinzen des Königreiches anschließen. Die Mittel zur Begründung der Arbeiterhäuser würde die zu bildende humanitäre Gesellschaft darbieten, der ja in der Hinterräumen Lovias, welche 14 Millionen Lire sicherlich übersteigen wird, ein gewaltiges Grundcapital zur Verfügung steht. Falls sich binnen einem Jahre die Societä umanitaria in Mailand nicht bildet, fällt das Erbe unter denselben Bedingungen der Stadt Turin anheim.

Monte Carlo, 28. October. Die Generalversammlung der Actionäre der „Societä Anonyme des Bains de Mer et du Cercle des Etrangers“, d. h. der Spielbank, hat heute stattgefunden. Dem Berichte der „Times“ darüber entnimmt man die folgenden Angaben. Der Gewinn des letzten Jahres beträgt etwas über 23 Mill. Frs., eine Million mehr als im Jahre zuvor. Das Capital der Gesellschaft beträgt 30 Millionen, bestehend in 60,000 Aktien zu 500 Frs. Der Zins beträgt 5 pCt.; die Dividende, die immer im Mai bezahlt wird, ist verschieden. Im letzten Mai wurden 165 Frs. per Aktie bezahlt; der Gesamtbetrag der Aktie war also 190 Frs. oder 38 pCt. Im Jahre 1891 wurden im Ganzen 180 Frs., 1890 160 Frs. bezahlt. Man sieht also, der Ertrag steigt von Jahr zu Jahr. In den letzten sechs Jahren wurde eine Million dem Reservefonds zugeführt, der im Jahre 1913 so hoch sein wird, wie das Gesellschaftskapital, das also dann voll heimbezahlt werden kann. Außerdem besitzt die Gesellschaft noch die Gebäude, Gärten und andere Eigenschaften. Nach dem Ablauf ihres Contrakts wird sie so reich, daß sie sich an jedem anderen Orte bequem einrichten kann. Der jetzige Fürst hat von der jährlichen Concessionsabgabe von 1,250,000 Frs. niemals etwas angerührt, sondern verwendet Alles auf den Bau von Kirchen, Schulen, Spitalern u. dergl. Außer der genannten Summe zahlt die Spielgesellschaft noch sämtliche Regierungskosten des Fürstentums Monaco, Gerichte, Polizei und Verwaltungskosten; sie unterhält auch die Straßen und Wasserläufe, besorgt die öffentliche Reinigung und Beleuchtung. Die Bevölkerung hat die Schulen umsonst und bezahlt weder Steuern noch sonstige Abgaben; dafür hat sie allerdings auch nichts in die öffentlichen Angelegenheiten drein zu reden. Dem Theater zahlt die Gesellschaft jährlich 250,000 Frs., das Kurorchester kostet sie ebensoviel; die Beamten und Angestellten der Gesellschaft, darunter über hundert Croquiers, kosten 1 1/2 Millionen jährlich. An die Presse zahlt die Gesellschaft jährlich 800,000 Frs.; ein Pariser Blatt allein bekommt 75,000 Frs., mehrere andere je 25,000 Frs., die Provinzblätter je nach Bedeutung 1000 bis 10,000 Frs. Auch einzelne Korrespondenten, darunter etliche Engländer, stehen auf dieser Reptilienliste; sie werden bezahlt nicht für das, was sie schreiben, sondern dafür, daß sie Manches nicht schreiben. So dann hat die Gesellschaft noch ihre „Pensionäre“, d. h. solche Leute, die ihr ganzes Vermögen im Spiel verloren haben, und von denen die Gesellschaft einige im Verhältnis zu ihrem Verlust unterstützt. Ein Engländer z. B., der zwei Millionen verlor, bekommt 40 Frs. täglich, ein anderer 10 Frs., wieder Andere denselben Betrag per Woche. Unter den Ausgabenden stehen auch die Kosten für die Entfernung unglücklicher Opfer des Spiels. Die Gesellschaft zahlt die Hotelrechnung, löst ein Billet II. Kl. bis an den Heimathsort und giebt 20 oder 40 Frs., je nach der Länge der Fahrt, mit auf den Weg. Die Gesamt-Ausgaben der Gesellschaft betragen jährlich 11 1/2 Millionen. Die Zahl der Selbstmorde soll im letzten Jahre nur 5 betragen haben. Der Korrespondent der „Times“ meint, die Meldungen über häufige Selbstmorde seien übertrieben. In Monte Carlo sammelte sich manches Element in verzweifelter Lage, aber Spieler seien im Allgemeinen nicht zum Selbstmord aufgeleitet. Trotz dieser Bemerkung wird man der Angabe der Gesellschaft, daß nur 5 Selbstmorde vorgekommen seien, keinen unbedingten Glauben schenken dürfen. Es sind vielleicht diejenigen, die im Spielsaal selbst vorliefen, und von den zahlreichen übrigen Selbstmorden wird die Gesellschaft keine offizielle Kenntniß bekommen haben.

Ein amüsanter Abenteuer spielte sich, wie wir der „Volkszeitung“ entnehmen, in einem grosten Pariser Nachtcafé ab. Es war zwei Uhr Morgens, die Stunde, zu der sämtliche Caffeehäuser geschlossen müssen; zwei Polizisten bemerkten, daß in dem bewußten Nachtcafé noch Licht brenne und traten ein, um den Wirth zur Rede zu stellen und ein Protocol aufzunehmen. Der Wirth setzte den beiden gewissenhaften Polizeibeamten jedoch auseinander, daß er sich nur noch mit einer seiner Kellnerinnen ein wenig gekannt habe, und nachdem es den Gardiens gelungen war, zwischen den streitenden Parteien Frieden zu stiften, erklärte er sich bereit, eine Veröhnungsrunde zum Besten zu geben. Die Polizisten ließen sich den Alkoholisten wohl schmecken aber kaum waren die Gläser geleert, als man von draußen an die Thür des Caffeehauses klopfte. „Das ist der Unter-Brigadier!“ riefen die Gardiens zu gleicher Zeit, „schnell, verbergen wir uns.“ — Schlüpfte nur hier in das Kellertoch hinein, dann wird er Euch nicht sehen“, sagte der Wirth, und die Polizeibeamten verdeckten sich wirklich im Keller. Es war in der That der die Ronde machende Unter-Brigadier, dem gleichfalls das Licht im Caffeehaus aufgefallen war und der jetzt, nachdem er sich überzeugt hatte, daß sich kein Gast mehr im Saale befände, sich bereit erklärte, einen kleinen Anbiß zu sich zu nehmen. Eben wollte er das Local wieder verlassen, als man zum dritten Male an die Thür schlug, und zwar so heftig, daß der ganze Schenkstisch ins Wanken gerieth. „Ich wette, daß es der Brigadier ist“, murmelte schredensbleich der Unter-Brigadier; „er darf mich nicht hier finden“. Da der Keller bereits besetzt war, war der Wirth in großer Verlegenheit; er wußte nicht, wohin er den dicken Unter-Brigadier schaffen sollte, und draußen schrie der Brigadier fortwährend mit gellender Stimme sein bedrohliches „Ouvrez done!“ durch die Nacht. Endlich hatte

der schlaue Wirth Rath gefunden und brachte den Unter-Brigadier in einem hinter dem Ofen befindlichen Verschlag unter, in dem außer einigen Centnern Kohlen ein großer Kater lag, der sich mit dem würdigen Beamten in einen ungleichen Kampf einließ und ihm einige schmerzende Kratzwunden beibrachte. Unterdeß war der Brigadier in das Local eingetreten, und nachdem er sich eingehend über die Bedeutung des verdächtigen Lichtscheinens hatte unterrichten lassen, bestellte er ein Paar Würstchen mit Sauerkraut (Choucroute), „ich sterbe vor Hunger!“ fügte er hinzu. Während der Wirth stöhnend und seufzend die Würstchen kochte, knüpfte der alte Brigadier mit der jungen Kellnerin, die zu dieser ganzen Lustspielszene die Veranlassung gegeben hatte, ein zartes Verhältniß an, versicherte sie der Günst der Polizei, lud sie zum Sigen und Mittrinken ein und „knobelte“ später mit dem Wirth die ganze Beche aus, der Wirth verlor natürlich pflichtschuldigst. Es mochte lo gegen 4 Uhr Morgens sein, als sich der Brigadier „schwer beladen“, aber ein leichtes Liedchen vor sich hinträllernd, entfernte; während der ganzen Zeit hatten seine Untergebenen natürlich nicht zu musen gewagt. Als der Höchstcommandirende zur großen Befriedigung des Wirthes verduftet war, wurde erst der arme Unter-Brigadier gerufen, der lendenlahm, zerfunden und mit pechschwarzem Gesicht aus seinem Verschlage hervorkam. Als man dann aber die beiden Polizeibeamten aus dem Keller holen wollte, fand man sie schlafend und schnarchend neben einem großen Faß Rothwein. Sie hatten nämlich, da ihnen der Aufenthalt im Keller zu langweilig geworden war, eine fidele Becherei veranstaltet und dem Wirth für 15 Francs Bordeaux ausgetrunken.

Paris, 31. October. Ein geheimnißvolles Verbrechen verlegt seit gestern Paris in Aufregung, und Blätter, die, wie der „Intransigent“, gern mit sensationellen Untertiteln prangen, berichten heute, der unauffindbare „Jaf, der Luftschiffer“ sei in Paris. Gestern früh entdeckte ein Lumpensammler in einem seit fünfzehn Jahren in Bau begriffenen Hause am Fuße der Buttes Chaumont ein großes Packet, in welchem er eine stattliche Anzahl von Fegen und sonstigen Abfällen vermutete. Als er aber das Packet in die Höhe hob, war er sehr erstaunt über dessen starkes Gewicht und öffnete es erst auf der Straße im Weisen eines benachbarten Fleischhauers. Die beiden Männer fuhren entsetzt zurück, als sie des Inhalts ansichtig wurden: da lagen zwei menschliche Beine, die unterhalb des Knies abgeschnitten waren, mit den Füßen, zwei Schenkel, die wenige Centimeter vom Beckenknochen abgetrennt waren, und abermals losgelöst die Fortsetzung der Schenkel mit den Knien, zwei Arme, zwei Vorderarme, die am Ellenbogen abgeschnitten waren, ohne Hände und zwei Stücke der Wirbelsäule mit den Rippen. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt und der unheimliche Fund nach der Morgue gebracht. Hier erklärte der Gerichtsarzt, die Leiche sei kurz nach erfolgtem Tode von einer geübten Hand zerschnitten worden und bemerkte, die Säge, welche dabei diente, müsse sehr scharf und fein gewesen sein. Bis zur Stunde ist es noch nicht gelungen, irgend welche Anhaltspunkte über die Person des Opfers zu finden, da man weder den Kopf noch das Becken noch auch die Hände des zerschnittenen Weibes gefunden hat. Die Polizei hofft aber, daß die Umhüllung der Leiche, ein schwarzes Baumwolltuch, eine schwarze Mousie, eine Schürze und die mit Phenol getränkten Sägespähne, welche für die Einfügung von Leichen dienen, sie auf die Spur des Verbrechens führen werden.

Lissabon, 31. October. Dem Reuter'schen Bureau sind ausführliche Nachrichten über die Strandung des Dampfers der Andor-Linie „Roumania“, welche in der Nacht vom 27. um 11 Uhr an der öden portugiesischen Küste bei einem zwischen Peniche und Foz d'Arelho gelegenen Dorfe Namens Groncho erfolgte, zugegangen sind. Die Nacht war stockfinster; die See ging bergehoch. Der Sturm scheint den Dampfer aus seinem Cours gebracht zu haben; er rannte gegen die Felsriffe und ging in Stücke. Die ganze Küste von Obidos bis San Martintro ist mit Schiffstrümmern besät. Sobald die Nachricht von dem Schiffbruch nach Peniche gelangte, eilten die braven in dem Orte wohnenden Seelute trotz des strömenden Regens und des furchtbaren Unwetters herbei, um bei der Rettung zu helfen. Zuerst stießen sie am Meeresufer auf einen Engländer und sechs Farbige. Sie hatten keine Kleider an, die Haut war ihnen stellenweise abgerieben und sie mochten vor Erschöpfung kaum auf den Beinen stehen. Die Portugiesen mußten sie auf dem Rücken nach Peniche tragen. Der Engländer war der indische Kapitän Hamilton und die Uebrigen Laascars der „Roumania“. Später wurde auch noch ein Lieutenant Namens Rooke und ein anderer Europäer aufgefunden. Sobald die Nachricht von dem Schiffbruch in Lissabon angelangt war, befahl der Marineminister dem Kanonenboote „Zaire“, nach der Unglücksstätte zu segeln. Der Sturm war jedoch so furchtbar, daß die „Zaire“ in der Nacht nicht in See stechen konnte. Als der Morgen graute, trat sie jedoch die Reise an. Zugleich hat die Regierung die Zollbeamten angewiesen, für die Bergung der an das Ufer anschwemmenden Leichen und Baaren Sorge zu tragen. Was die Einzelheiten des Schiffbruchs betrifft, ist bis jetzt noch wenig bekannt. „Roumania“ schnellte mit der Breitseite gegen die Felsen. Kapitän Hamilton und Lieutenant Rooke sind so schwach, daß sie kaum ein Wort aus dem Munde bringen können. Die Officiere des Schiffes, welche sich zur Zeit der Katastrophe sämtlich auf der Brücke befanden, hüftten zuerst ihr Leben ein. Eine riesige Welle schleuderte sie in das Meer. Dann folgte die furchtbarste Verwirrung. Die Laascars verloren wie gewöhnlich völlig den Kopf. Sie schnitten die Boote ab und verjuchten sich zu retten. Die meisten Fahrgäste sind wahrscheinlich in den Kajüten ertrunken. Kapitän Hamilton machte heldenmüthige Anstrengungen, seine Frau zu retten. Eine Zeit lang hielt er sie in seinen Armen. Dann wurde er ohnmächtig. Bewußtlos wurde er am Gestade aufgefunden. Die 9 Ueberlebenden des Schiffes sind alle in das Bürgerhospital von Peniche gebracht worden. Es befindet sich unter ihnen auch ein Portugiese, Namens Marena. Dieser sagt, daß sich unter den Fahrgästen 22 Frauen und 10 Kinder befunden haben. Marena's Rettung grenzt an das Wunderbare. Er wurde über Bord geschleudert. Als er erwachte, hatten ihn die Wellen an das Land getragen. Das Wrack der „Roumania“ so ragt jetzt kaum aus dem Wasser hervor. Die Masten sind fort und der Rumpf ist in Stücke gegangen. Eine ganze Anzahl Leichen ist schon an das Gestade geschwemmt worden, u. A. die Frau Hamilton. Eine Anzahl Leichen vermochte Lieutenant Rooke zu identifiziren. Die Schiffstrümmern wurden weithin an die Küste geschwemmt. Einige sind 40 englische Meilen vom Schauplatz des Unglücks aufgefunden worden. Die „Roumania“ war am 22. d. M. in Liverpool abgefahren, die Mannschaft bestand aus 16 Europäern und 50 Laascars, die Zahl der Passagiere betrug 46, darunter 8 Kinder.

London, 1. November. Der „Times“ wird aus Lissabon ort

gemeldet: Die beiden den Schiffbruch der „Roumania“ überlebenden englischen Officiere bestätigen die Aussagen der Mannschaft, daß das Schiff zuerst etwa fünfzig Meter vom Ufer leise auf den Sand auflief. Der Kapitän benachrichtigte davon die schlafenden Passagiere; fügte indessen bei, es sei keine Gefahr vorhanden. In der Zwischenzeit bis zum plötzlichen Zusammenbruch des Schiffes hätten alle gerettet werden können.

London, 28. October. (Der Giftmörder Neill, über dessen schändliche Thaten wir mehrfach berichtet haben, hat der Central News zufolge gestanden, daß er von 1874—81 in Canada eine ganze Anzahl Frauen umgebracht habe, welche ebenso wie seine Opfer in London beerdigt worden seien, ohne daß man etwas Verdächtiges bemerkt habe.

Petersburg, 1. November. Die Stadt Kurl ist durch eine Feuersbrunst theilweise zerstört. Mehrere Stadttheile sind niedergebrannt; das Feuer entstand im Militärcasino.

Boston, 27. October. Im hiesigen Zuchthaus weigerten sich heute 500 Gefangene, ihre Arbeit zu verrichten, weil vier Insassen das Recht, sich im Gefängnißhofs zu ergehen, versagt worden war. Die Gefangenen griffen mit Scheeren, Stühlen, Eisenstücken und anderen Gegenständen die Beamten an. Die Polizei wurde sofort herbeigerufen und nach hartem Kampfe wurden 175 Gefangene, welche sich besonders hervorgethan hatten, in ihre Zellen eingesperrt. Die Uebrigen nahmen darauf die Arbeit wieder auf.

Newyork, 29. October. Der durch die Feuersbrunst in Milwaukee verursachte Schaden wird jetzt auf 5,800,000 Dollars geschätzt, wovon 3 Mill. versichert sind. Als Ursache des Brandes wird angegeben, daß in einem der Speicher der Union Oil Company ein Faß Del explodirt ist und die Flammen dann einen mit Del und Spiritus gefüllten Speicher angegriffen haben. Gleichzeitig sind jedoch drei oder vier Brände in verschiedenen Theilen der Stadt ausgebrochen, welche anfangs unbedeutend waren, aber großen Umfang annahmen, da die Feuerwehre nicht rechtzeitig eintraf. Ungefähr 3000 Personen sind obdachlos geworden und verschiedene Familien haben alles, was sie besaßen verloren. Es sind bereits 50,000 Doll. subskribirt worden. — In Cleveland, Ohio, ist das Euclid-avenue-Opernhaus vollständig abgebrannt. Der Schaden beträgt 275,000 Doll. — In Chicago brach am Freitag Abend im Dome der Maschinen-Halle der Weltausstellung ein Feuer aus, welches jedoch binnen einer Stunde gelöscht wurde. Der Schaden ist nur gering, da sich in dem Bau wenig Holzwerk befindet.

Gingefandt.

Mein Gingefandt in Nr. 243 des Tageblattes ist infolgedessen nicht ohne Erfolg geblieben, als es Veranlassung gegeben hat, zu mehrfacher Aussprache über die hochwichtige Frage der Vereinigung Hohensteins und Ernstthals.

Heute finde ich mich gedrungen, zunächst dem Eingefander in Nr. 250 des Tageblattes, zu entgegnen, daß bei Vereinigung Hohenstein-Ernstthals ein nachfolgendes Bedauern nicht zu befürchten ist. Die Geschichte und Erfahrung sind bekanntlich die besten Beweise. Hat noch eine Stadt oder Ortschaft, welche sich vereinigt hatten, Solches zu bedauern gehabt? Von der Vereinigung Dresden-Neustadt mit Altstadt, bis auf die in neuester Zeit, Oberlungwitz mit Abtei, hat es noch kein Ort hinterher zu bedauern gehabt. Im Gegentheil, gerade die letzt-erwähnte Vereinigung, vor 2 Jahren stattgefunden, liefert den besten Beweis. Hätten diese zwei Ortschaften sich nicht vereinigt, so müßten sie jede eine Schule bauen. So haben sie eine gebaut und eine ordentliche. Oberlungwitz hat nun eine sechs-klassige Schule, wie eine Mittelstadt. Hätte es sich nicht vereinigt, so wären zwei Schulen gebaut worden, natürlich gewöhnliche Dorfschulen und mit jedenfalls höherem Aufwand. Das durch die Vereinigung mehr Abgaben entstehen sollten, halte ich für Hirngespinnste.

Gerade das Hohensteiner Bauamt. — Wie kann eine so kleine Stadt wie Hohenstein ein Bauamt unterhalten, welches mehr kostet als die ganze städtische Unterhaltung zur Zeit als ich steuerpflichtiger Bürger wurde gestiftet hat, da, mit einem früheren Eingefander gesprochen, in Hohenstein so viel wie gar nichts gebaut wird. Ueberhaupt, diese Zeiten in Hohenstein nie wiederkommen werden, folglich ein Bauamt gar nicht mehr notwendig. Denken noch mehrere Bürger so? Immer rückwärts nur nicht vorwärts! Wäre es nicht besser, das Geld, welches Ernstthal an die Amtshauptmannschaft bezahlen muß, flöße in unsere Stadtkasse? und wir dadurch im Stande blieben, ein Bauamt unterhalten zu können.

Wie der Herr Schuldirector im Gewerbeverein in Bezug einer höheren Schule für Hohenstein sich ausgesprochen, ist zu entgegnen: nicht nach der geographischen Lage, sondern in erster Linie nach dem Bedürfnis wird sich die Staatsregierung bei Unterstützung für eine höhere Schule richten.

Und was Limbach betrifft, hat Limbach nicht schon seit 25 Jahren eine höhere Lehranstalt? Hat es nicht eine der das Prädikat „Akademie“ beigelegt werden könnte, wie der

Freiberger Bergakademie. Hat Limbach hierdurch nicht Bestätigung erlangt und haben hierdurch die Erzeugnisse Limbachs in allen fünf Erdtheilen nicht Auf erlangt? Siebt der große Wohlstand Limbachs nicht hiervon Zeugniß?

Der ideale Gedanke, Hohenstein-Ernstthal muß auch eine höhere Schulanstalt bekommen, wird nach einer Vereinigung sicher eine Thatsache werden, und sollte Hohenstein-Ernstthal wirklich allein die Mittel nicht besitzen, könnte es sich da nicht mit Oberlungwitz verbinden, auf der Lungwitzerhöhe, am Postwege, eine stattliche Realschule bauen und unterhalten? Oder sind die 5000 Schulkinder dieser zwei Gemeinden, Hohenstein-Ernstthal und Oberlungwitz, weniger bildungsbedürftig, als in anderen Orten Sachsens? Darum nicht rückwärts, sondern vorwärts.

F. W. G.

Praktische Winke für Nervenleidende.

Aus nachstehenden Erklärungen ist klar ersichtlich, daß alle Leiden des Nervensystems, wie Kopfschmerzen, Migräne, Schlaflosigkeit, Neuralgie, Hysterie, nervöse Zuckungen und Schwäche und Epilepsie oder Fallsucht erfolgreich durch Warner's Safe Nervine, Mark 2 die Flasche, geheilt werden. Herr August Utsch, Rentier in Elberfeld, schreibt: „Warner's Safe Nervine wirkte bei meiner Frau und bei mir sehr bedeutend wohlthätig; erstere leidet an nervösem Herzfehler und war oft dem Schlagfalle nahe. Warner's Safe Nervine aber hat sie stets beruhigt, und ist diese Medizin unentbehrlich. Seitdem wir dieselbe gebrauchen, kommt mir kein Arzt mehr ins Haus.“

Kaplan Josef Jelic, in St. Peter b. Madersdorf, Oesterreich, schreibt: Warner's Safe Nervine ist von vorzüglicher Wirkung bei Blutandrang nach dem Kopfe.“

Wilhelm Barnotho in Woringen bei Northheim berichtet, daß nach achtstägigem Gebrauche von Warner's Safe Nervine seine Tochter, welche an Nervenzucken litt, vollständig geheilt war, und nachdem sie mehrere Jahre damit befaßt war und alle anderen Maßregeln und Mittel erfolglos geblieben.

Zu beziehen von den bekannten Apotheken.

Die Herren Vorstände von Vereinen hier und in der Umgegend bitten wir um gefällige Berichte über ihre Vereinsversammlungen, sowie ihrer Festlichkeiten, und Freunde und Gönner unseres vielverbreiteten und gern gelesenen Blattes um Mittheilung lokaler kommunaler etc. Vorkommnisse.

Die Redaction

„Marienbad“

Hohenstein, Logenstr. 8. Täglich geöffnet. Dampf- u. Bannbäder. — Ferner empfehlen sich zu Krankenpflege, Massage, Abreibungen u. Packungen Alb. Pascho u. Frau.

Heilkünstler P. Semerak, Chemnitz, Jöllnerstr. 25

befeitigt ohne Schneiden fast schmerzlos und schnell alle Arten von Krebs, Flechten, Krämpfe, Knochenfraß, veralt. Fußgeschwüre, Salzfluß, Beulen, verschied. Gewächse, auch Blutgewächse, Ueberbeine, Miasma, Muttermale und Feuermale, Leberflecke, Krätze, Lähmungen, Rheumatismus, sowie Hämorrhoiden und Geschlechtskrankheiten. Durch langjährige Praxis ist es mir gelungen, ein neues praktisches Heilverfahren zu erfinden, wodurch ich schon eine bedeutende Zahl von ähnlich Leidenden geheilt habe, was ich durch Hunderte von Dankfügungen und amtlich beglaubigte Atteste beweisen kann.

Achtung!

Botenfuhrwerk Mittwochs und Sonnabends von Oelsnitz über Gersdorf, Oberlungwitz nach Chemnitz; Ausspannung: „Stadt Wien“ — früher „Ellert“, jetzt „Hengst“. Pünktliche Bedienung zugesichert. Achtungsvoll

Johann Hengst, Oelsnitz.

Böhm. Bettfedern, Daunen, fertige Betten,

fertige Zulettis, Bezüge, Betttücher, auch v. Stück, Barchentbetttücher, Steppdecken, Strohsäcke, Scheuertücher etc. empfiehlt billigt

Hugo Dehnicke, Bettfedern u. Bettengroßhandlung, Ecke der Post- und Reibbahnstraße.

Größtes Specialgeschäft am Platze.

Nächsten Montag verkauft fette Gänse

auf dem Markte in Hohenstein Herm. Seim aus Mittelbach.

Frühes Rindfleisch, à 45 S., empfiehlt F. Schöne, Ernstthal, Aue Nr. 8.

Sonnabend frische saure Flecke. Feines

Magdeburger Sauerkraut, gute Zwiebel-Kartoffeln,

à Viertel 1.—, empfiehlt Fritz Müller, Oberlungwitz.

Eine junge, hochtragende Kuh verkauft Emil Ziegert, Gersdorf.

Rademanns

1 Mk. 20 Pfg. pro Büchse.

Kindermehl

Unentbehrlich zur rationellen Ernährung der Kinder!

Setzt gesundes Fleisch an; wirkt ernährend in hohem Grade.

Bildet Knochen. Erleichtert das Zahnen außerordentlich.

Für Kinder, die entwöhnt werden sollen, die beste Nahrung.

Behütet und befestigt Brechdurchfall (Cholera)

In Hohenstein-Ernstthal zu haben bei Apotheker Himmelreich, Gal. Cnael-Apothek

Gasthaus zur Sonne.

Heute Donnerstag Schweinschlachten, vormittags 10 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst. Ergebenst ladet ein Ferdinand Friedrich. Hierbei Aufsicht von echt Zucker'schem, hell.

Gasthof Erlbach.

Sonntag und Montag, zum Kirchweihfest.

Grosse öffentliche Ballmusik.

Entrée 15 Pfg., dafür ein Glas Lagerbier.

Mittwoch, den 9. d. M.,

Grosses Militär-Concert & Ball

von dem Musikchor des 9. Infant.-Regmts. Nr. 133 aus Zwickau.

Direction: Herr Max Eilenberg. Anfang punkt 8 Uhr abends. — Entrée 60 Pfennige, im Vorverkauf 50 Pfg. Programm später.

Hochachtungsvoll Theodor Gruner.

Heute Donnerstag Schweinschlachten, 11 Uhr Wellfleisch. H. Schmidt, Karlstr.

Pianino!

×tägige Pianinos, neue und gebrauchte, brillant im Ton, feinste Ausstattung, in nußbaum und schwarz, langjährige Garantie, sehr preiswerth zu verkaufen Chemnitz, Friedrichstrasse 21. II.

Ziegen-, Hasen- und Kaninchenfelle kauft zu den höchsten Preisen Rob. Hauptmann, Leberhlg., Hohenstein.

Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Haut-Unreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendend-weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei Apotheker E. Staup.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Ziehung 5. Classe vom 7.—28. Novbr. Loose hält empfohlen die Collection Hohenstein-Er., Dresdenstr. 8.

Deckreissig

gibt ab F. R. Zehnigen.

Eine Klötenschule mit gr. Klöte ist billig zu verkaufen Hohenstein, Schulstr. Nr. 8.

Dr. Spranger'sche Heilfalte,

bestes Heilpflaster: benimmt Hitze u. Schmerz bei Wunden u. Beulen, heilt böse Finger, Frost- u. Brandschäden, Eiterwunden, auch alte Schäden, Flechten, Salzfluß etc. Bestes Zagnpflaster: zieht alle Geschwüre ohne Erweichungsmittel gelind und sicher auf. Ausgezeichnet. Flusspflaster: bringt große Linderung bei Kreuzschmerzen, Reizen, Gicht etc. Zu haben in der Mohren-Ap. Hohenstein (S a u p p e), Oberlungwitz, Gersdorf, Ernstthal à Schachtel 50 Pfg.

Neben einem großen Kohlenwert in Lugauer Pflege gelegenes

Restaurations-Grundstück

mit Inventar wegguzulassen bei 6000 bis 7000 Mark Anzahlung zu verkaufen durch

Franz Flachowsky, Richtenstein.

Ein Setag. Ofen ist zu verkaufen Schützenstr. Nr. 8, III. Et.

Netten werden auf 4 Gang Decken-vorrichtung gegeben von A. Albert.

Einen jungen, kräftigen Mann, möglichst gelehrten Weber, im Alter von ca. 18 Jahren, sucht zum Packen und sonstigen Arbeiten

J. G. Böttger.

3 Strumpfwirker auf Handschuhe können Arbeit erhalten bei Florian Reisch, Oberlungwitz.

Feine Nähwaare

wird an eigensinnige Maschinennäher ausgesetzt. G. H. Sonntag, Oberlungwitz.

Bekanntmachung.

Das Kohlenlesen u. Scrumtumeln auf unseren Galden ist strengstens untersagt; Zuwiderhandlungen werden dem Gerichte zur Bestrafung angezeigt. Steinkob. Kaisergrube zu Gersdorf. Die Werksdirection.

Ein hübsches Logis im Preise von 180 Mark sofort zu vermieten bei

F. Louis Peschel.

Eine Stube mit Alkoven ist zu vermieten Waisenhausstr. 33.

Bahnhofstrasse Nr. 11 ist eine freundliche Mansardenwohnung, bestehend aus 2 Stuben und 2 Kammern, an ruhige Leute zu vermieten.

Zwei freundliche Logis mit Stubenhammer, Schuppen u. Keller sind vom 1. December an zu vermieten.

Auch ist eine Halb-Stage miethfrei und kann sofort bezogen werden bei

Th. Rödel, Gersdorf 129 g.

Markt 8000 — werden auf ein Hausgrundstück als erste und alleinige Hypothek pr. 1. Januar 1893 gesucht.

Offerten beliebe man unter H. R. 3 in der Tagebl.-Expd. niederzulegen.

Ein Kreuz mit Kette ist am Sonntag im Schützenhauslaale verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Silbergässhen 6

Verloren ein Schlüssel vom Markt über die Poststraße nach der Richtensteinstr. Abzug. i. d. Tabl.-E.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter, lebensfroher Max im Alter von 3 1/4 Jahren nach schwerem Leiden sanft verschieden ist und Freitag Nachmittag 2 Uhr zur Ruhe bestattet werden soll.

Dieses zeigen Schmerzerfüllt an Gustav Hoppe und Frau. Hohenstein, den 1. Novbr. 1892.

Todesanzeige.

Dienstag morgens 9 Uhr verschied nach kurzem Leiden sanft und ruhig unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter,

Frau verw. Auguste Hedwig Schindler im 73. Lebensjahre.

Die Beerdigung unserer theueren Entschlafenen erfolgt Freitag Nachmittag 2 Uhr unter freiwilliger Begleitung von der Behausung aus.

Um stilles Beileid bitten die trauernden Familien

Schindler, Schüssler u. Howorka. Oberlungwitz und Ernstthal, den 2. November 1892.